

Grenzen und Beschaffenheit der Lande Klewe, Mark, Berg, Jülich und Ravensberg. Sie sind seit Alters her von Deutschen bewohnt gewesen.

Die Lande der Jülich-Klewischen Erbschaft dehnen sich von dem nördlichsten Grenzpunkt an gerechnet, etwa durch zwei und zwanzig deutsche Meilen, zu beiden Seiten des Rheinstromes aufwärts nach Süden. Doch so, dass ihre bei weitem größere Masse der östlichen Rheinseite angehört. Sie bilden kein zusammenhängendes Ganze. Sondern wie auf der linken Seite das Herzogtum Jülich von den Herzogtümern Geldern und Limburg, von dem Hochstifte Lüttich, dem Gebiete der Reichsstadt Aachen und dem Erzstift Köln umschlossen ward, so lag auf der östlichen Rheinseite die westfälische Grafschaft Ravensberg abgesondert von den übrigen Besitzungen. Umgrenzt von den Grafschaften Rietberg, Lippe und Schauenburg, und von den Fürstentümern Minden und Ostfriesland. Das klewische Gebiet dagegen, mit seiner Nordgrenze auf der rechten Rheinseite, an das Hochstift Münster, auf der linken an Geldern stoßend, im Westen von Brabant und Geldern umschlossen, hängt im Süden mit dem Herzogtum Berg, im Osten mit der Grafschaft Mark zusammen. Doch so, dass ihm außerdem noch Geldern und Mörs im Süden, das Hochstift Münster und die Grafschaft Recklinghausen im Osten als Grenze dienen. Noch enger verbunden ist das Herzogtum Berg mit der Grafschaft Mark. Nur eine willkürliche Grenze sondert beide, jenes nach Westen zu, diese nach Osten hin, von einander. Im Süden und im Westen ward das Herzogtum Berg von dem Erzstifte Köln umschlossen und südöstlich berührte es noch das ehemalige Herzogtum Westfalen und das Fürstentum Nassau-Siegen. Die Grafschaft Mark hatte das Hochstift Münster und die Grafschaft Recklinghausen zu ihrem nördlichen, das Herzogtum Westfalen zu ihrem östlichen Nachbarn.

Der teils wellenförmige, teils bergige Boden, der diesen Landen gemeinsam ist, und namentlich im Herzogtum Berg zum waldigen Siebengebirge, im Südwesten der Grafschaft Mark zum rauhen Westerwald emporsteigt, liefert der betriebsamen Menschenhand Eisenerz, Steinkohle, Marmor und anderes Gestein in großer Menge. Doch breitet er sich auch vielfach in fruchtbare Ebenen und saftreiche Triften aus und belohnt den Feld- und Gartenbau mit reich gesegnetem Ertrag. Die Rebe gedeiht in vielen Gegenden und in manchen wird ein edler Wein gewonnen. Die Luft ist gesund und milde, am rauesten im märkischen Saumlande. Ravensberg bringt köstlichen Flachs in Menge und weltberühmt ist die Leinwand von Bielefeld und Herford. Klewe ist reich an gepriesenen Viehweiden und Jülich prangt vor allen an üppiger Fruchtbarkeit. Am wenigsten fruchtbar erweist sich der Boden im Herzogtum Berg. Doch der Bewohner weit gepriesener Kunstfleiß verdeckt diesen Mangel und zeigt dem Blick des Betrachters überall Leben und Wohlstand. In Remscheid und Solingen raucht die Esse und pocht der Eisenhammer und die hoch gerühmten Schwertklingen, die schönsten Stahlwaren verlassen hier die Werkstatt. Im reizenden Wipperthale schimmern die Bleichen vom feinsten Garn und überall hört man den Webstuhl sausen. Welch eine Menge von Bewohnern ernährt der karge Boden in seinem geringen Umfange.

In allen diesen Landen bietet die Natur dem Auge den mannigfaltigsten Reiz, dort mit rauer Wildheit angenehm schreckend, hier mit blühender Fülle erquickend oder zu malerischer Fernsicht ladend. Düsteres Waldgebirge und ernste Felsen wechseln mit lachenden, fleißig angebauten Ebenen und Tälern, in welchen Bäche und Flüsse ihre blinkenden Wellen rollen und das sausende Mühlrad drehen, welches menschliche Erfindung das künstlich ersonnene Werk fördern hilft, oder die Erzeugnisse des Bodens und der Kunst dem Rhein zuführen, der seine Ufer mit Reben bekränzt, oder die Trümmer der Vorzeit in seinen prächtigen Fluten spiegelt, und wie ein Fürst der Ströme herrlich durch seine gesegneten Lande dahin wallt. Wo die zerfallenen Ritterburg, noch im Tode trotzig, vom Felsen nieder schaut, oder wo die Überbleibsel römischer Kunst und römischen Lebens von den siegreichen Legionen und von der längst versunkenen Macht und Herrlichkeit der alten Weltgebieterin erzählen. Allenthalben wird das Gemüt wunderbar ergriffen von dem Hineinragen der Vorzeit in das blühende Leben der Gegenwart. Welche Erinnerungen umkränzen mit unverwelklichem Grün die ewige Urne des alten Rheinstroms!

Vier mächtige Kaiserreiche (*Das römische, das fränkische, das römisch-deutsche und das französische*) sah es an seinen Ufern erblühen und dahin sinken, und zu der Zeit, als die Geschichte unserer Lande beginnt, hatten auf diesem Boden schon zwei große Aufzüge der Weltgeschichte ausgespielt.

Soweit die sichere Kunde reicht, waren es Völker germanischen Stammes, die unsere Lande bewohnten. Auf dem linken Rheinufer saßen die Belger in verschiedene Völkerschaften geteilt, doch ihres germanischen Ursprungs noch kräftig eingedenk, zum Teil auch sich selbst noch Germanen nennend und die Sprache der Väter redend. Es waren die Menapier, Käresen, Eburonen, Advatiker, Ubier, die hier dem Rhein zunächst hausten und deren Gebiet auch die westlichen Teile des

